

Editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser,

der Versicherungsmarkt brodelt – sogar die Grundlagen befinden sich im Umbruch. Solvency II ist hierfür das augenfälligste Beispiel. Mehr und mehr



rückt die Versicherungsmathematik in den Vordergrund. Das Bulletin, dessen erste Ausgabe sie in den Händen halten, will Ihnen Orientierungshilfe bieten. Es berichtet über relevante Neuerungen und Hintergründe aus dem Aktuariat. Beispielsweise mit der Serie Solvency II Update oder einem Grundlagenartikel zu unserem SHU-Datenpool. Daneben halten wir Sie über Seminare, neue Software und Personalien bei Meyerthole Radtke u. Siems auf dem Laufenden.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen

Onnen Siems

Rückblick

Erste Hilfe für Solvency II

Um Solvency II kommt kein Versicherungsunternehmen herum. Doch wie sehen die anstehenden Neuerungen in der Praxis aus?

Erfahrungsberichte von Unternehmen, die sich bereits auf die neuen EU-Vorgaben einstellen, bot das MRS-Seminar „Solvency II – die praktischen Herausforderungen“ (25.-26. November 2004 in Köln). Ein Artikel mit einer Essenz der Praxiserfahrungen.

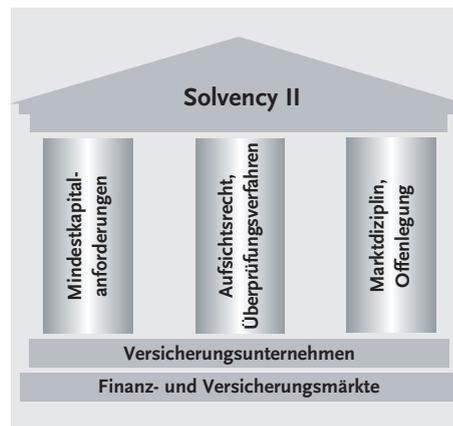
Das Mindestkapital neu ermitteln

Solvency II verlangt von den Versicherungsunternehmen vor allem eines: das Mindestkapital neu zu ermitteln. Hierzu muss jedes Unternehmen alle Risikopositionen umfassend modellieren, wie Prof. Dr. Michael Radtke in seinem Eröffnungsvortrag erläuterte. Dabei besteht die Frei-

jektleiter Solvency II bei der DEVK. Diese nutzt das GDV-Standardmodell, um die nötigen Risiko-Modellierungen vorzunehmen. Das Standardmodell ist nach Newzella's Erfahrungen praktikabel, enthält jedoch auch einige Nachteile. So wird zum Beispiel nicht zwischen privater und industrieller Haftpflicht unterschieden und eine vorsichtige Reservepolitik bestraft.

Als Alternative zum Standardmodell stellte Dr. Andreas Meyerthole ein internes Risikomodell vor ...

[Lesen Sie weiter auf Seite 2.](#)



Grundlage für Solvency II:
Das Drei-Säulen-Modell

heit, selbstständig ein internes Risikomodell zu entwickeln. Dieses muss allerdings den Ansprüchen eines europäischen Standardmodells genügen.

Internes Risikomodell oder Standardmodell?

Wie solch ein Risikomodell in der Praxis aussieht, schilderte Stefan Newzella, Pro-

Die Themen dieser Ausgabe

Editorial	Seite 1
Rückblick	
Solvency-II-Seminar	Seite 1
Serie	
Solvency II Update – Teil 1	Seite 3
Roadshows	
Aktuarielle Software	Seite 3
Hintergrund und Interview	
SHU-Datenpool	Seite 4
Neuer Mitarbeiter	
Dr. Dietmar Kohlruss	Seite 5
Gewinnspiel	
Das Ziegenproblem	Seite 6
Impressum	Seite 6

Rückblick

Erste Hilfe für Solvency II

Als Alternative zum Standardmodell stellte Dr. Andreas Meyerthole ein internes Risikomodell vor, das er am anonymisierten Beispiel eines mittelgroßen Versicherers erläuterte. Der Beispielfall berücksichtigt über 30 Einzelportfolios, nimmt eine Analyse von Rückversicherungsprogrammen vor und optimiert das Netto anhand einer individuellen Nutzenfunktion. Die komplexen Berechnungen können prägnante Schlussfolgerungen erzielen: Im besprochenen Fall bringt eine Summenexzedentenrückversicherung nur eine leichte Reduktion der Nettorisikopositionen, wohingegen der Schadenexzedent einen ertragreichen Nutzen verspricht.

Unumgängliche Umstellungen

Alarich Jans, Leiter Produktentwicklung bei der Helvetia, erläuterte die enge Verzahnung von Solvency II und IFRS. Hierbei ging er insbesondere auf die Bewertung von Schadenreserven ein. Das Hindernis, eine solide Datenbasis aufzustellen, darf nicht unterschätzt werden, besonders, wenn historische Daten gehoben werden müssen. Die Kapazitäten der betroffenen Abteilungen sind sorgfältig zu planen, insbesondere IT-Kapazitäten und turnusmäßige Arbeiten im Aktuariat.

Diese Aufwände sind mittelfristig nicht zu umgehen, wie Dr. Alexander Basting, Partner bei der Axer, verdeutlichte. Die unterjährige Berichterstattung, wie Solvency II sie voraussetzt, wird sich als unverzichtbarer Standard einspielen. Künftig wird gutes Risikomanagement an ihr gemessen werden und auch Meldungen an die BaFin werden in Zukunft voraussichtlich unterjährig durchgeführt. Wer dennoch ausschließlich zum Jahresende bilanziert, muss mit Zuschlägen auf das benötigte Kapital rech-

nen und sich auf Kritik von Vermittlern, Kunden und Verbraucherschützern gefasst machen, die den neuen Standard einfordern werden.

Arbeitskreis für Praxisfragen

Im Anschluss an die Vorträge lud Meyerthole Radtke u. Siems zur Einrichtung eines „Arbeitskreises Solvency II“ (SOLAR) ein. SOLAR wendet sich insbesondere an mittelgroße Versicherungsgesell-

Zeigte, wohin Solvency II läuft:
Diskussionsleiter
Professor Radtke



schaften und behandelt sowohl konzeptionelle als auch praktische Themen, beispielsweise Berechnungen auf dem GDV-Modell. ■

Eine Langfassung dieses Artikels finden Sie in der Versicherungswirtschaft (24/2004) sowie unter www.aktuare.de/solvency2

Für nähere Informationen zu Solvency II wenden Sie sich bitte an Prof. Dr. Michael Radtke, Tel. 0221 / 420 53-20, radtke@aktuare.de



Serie

Solvency II Update

Solvency II – ein visionäres EU-Projekt mit gewaltigen Ausmaßen. In der Rubrik Solvency II Update beleuchten wir pro Ausgabe eine einzelne Facette. Diesmal: Wo in der EU entstehen die neuen Regelungen? Welche Auswirkungen werden sie haben?

Woher kommt Solvency II?

Die Initiative zu Solvency II lag bei der Europäischen Kommission. Die nähere Ausarbeitung übernehmen Vertreter der nationalen Aufsichten (CEIOPS, auf deutscher Seite die BaFin). CEIOPS wiederum wird von einem Beraterpanel unterstützt, in dem sich auch die Verbände finden: das CEA, also die europäischen Vertreter der Versicherungswirtschaft (für Deutschland der GDV) sowie der EU-Aktuarverband groupe consultatif (deutscher Vertreter ist die DAV). Durch eine umfassende Einbindung der Interessengruppen soll Solvency II so konsensfähig wie möglich werden.

Wohin läuft Solvency II?

Der gigantische EU-Apparat, der Solvency II entwickelt, hat lange Schwung geholt: Begonnen hat er

bereits Mitte der 90er Jahre. Aufzuhalten sind die weitreichenden Änderungen nicht. Eine Endfassung steht derzeit zwar noch aus – angesteuert ist 200X. Dennoch ist für die Unternehmen eine rechtzeitige Vorbereitung dringend zu empfehlen. Wesentliche Elemente, wie das Drei-Säulen-Modell, sind längst fixiert. Grundsätzlich gilt: Je früher die Vorbereitung, desto größer die Chance, Solvency II für die eigenen Zwecke zu nutzen – von optimiertem Risikomanagement bis zur gezielten Ertragssteigerung.

Nächstes Mal im Solvency II Update:

Blick über die Grenzen – Blick in die Zukunft? Solvency II in anderen EU-Ländern ■

www.aktuare.de/solvency2

Ankündigung

MRS-Roadshows 2005

Wir holen Sie da ab, wo Sie stehen. Eine Präsentation unserer MRS-Software – vor Ort.

GRACE

Eine effiziente Rückversicherung, die Ihre Renditeposition verbessert? Analysieren, optimieren und bewerten Sie sie mit GRACE. Gemeinsam mit der Gothaer entwickelt, hat GRACE einen durchschlagenden Praxiswert: einfache Handhabe, prägnante Analysen.

IBNR-Assistent 3.0

Ermitteln Sie Ihre wahren Bedarfsreserven! Der IBNR-Assistent bewertet Schadenreserven und liefert getrennte Prognosen: Schäden, Kosten, verrechnete Beiträge... pro Anfalljahr und auf Gesamtportefeuille – so werden Sie fit für Solvency II!

Für Anmeldung und nähere Informationen wenden Sie sich an Frau Michèle Böling, Tel. 0221 / 42 053-11, boeling@aktuare.de.

www.aktuare.de/roadshows



Hannover
8. März

Köln
9. März

München
10. März



Köln
25. April

München
26. April

Berlin
27. April



Hintergrund und Interview

SHU Datenpool

Längst sind Datenpools kein Geheimtipp mehr. Dennoch schreckt manch einer bis heute vor ihnen zurück. Worin liegt ihr Nutzen? Woher stammt der starke Trend zum Datenpool? Ein kurzer Abriss und ein Interview bieten Antworten.

Statistiken wie ein Großer

Ein Datenpool ermöglicht Risikoanalysen für kleine und mittlere Unternehmen. Er liefert das, wofür in Großkonzernen Stabsabteilungen zuständig sind: Statistiken wie ein Großer. Die Potenziale gehen in unterschiedlichste Richtungen: Tarife risikoädaquat gestalten, neue Produktideen modellieren oder fundiertes Risikomanagement betreiben. Leistungen, die allein mit den GDV-Statistiken nicht mehr zu erreichen sind.

Viele Datenpool-Gemeinschaften sind entstanden, als der Versicherungsmarkt 1994 liberalisiert wurde. Angesichts des zunehmend schärferen Wettbewerbs drohten einige Unternehmen, ihre Daten nicht mehr an den GDV zu liefern. Dies hätte die Aussagekraft der GDV-Statistiken weitgehend ausgehöhlt. Unter diesem Eindruck haben sich Unternehmen zu individuellen Datenpool-Gemeinschaften zusammengeschlossen.

Datenpool, eine Parallelfassung zu den GDV-Statistiken? Das ist längst Geschichte. Heute haben Datenpools einen entscheidenden Mehrwert: Sie führen zu aktuariell kalkulierten Produkten und stichhaltigen Risikoanalysen – zu Dingen, die der liberalisierte Markt mittlerweile voraussetzt.

Optimierung – im Windschatten der anderen

Der Datenpool von Meyerthole Radtke u. Siems, der von der Converium gefördert wird, umfasst die Sparten Haftpflicht, Unfall sowie Verbundene Hausrat und Verbundene Wohngebäude. Eines der Gründungsmitglieder ist die Basler Securitas Versicherungs-Aktiengesellschaft, Tochter des Schweizer Baloise-Konzerns. Thilo Hahn,

Prokurist und Leiter SHU Privat, äußerte sich am Rande des Sach-Tages 2004 in Köln zu seinen Erfahrungen mit dem Datenpool.

Herr Hahn, warum nimmt die Basler Securitas am SHU-Datenpool teil?

Wir nehmen am SHU-Datenpool teil, um unser Wissen über risikodifferenzierende Merkmale zu optimieren. Im Gegensatz zu anderen Sparten, der Kfz-Versicherung zum Beispiel, sind die privaten Sachsparten noch relativ unerforscht. Es lohnt sich, hier Erkenntnisse zu gewinnen. Was der GDV an



„Bonus-Malus-Systeme nicht nur für Kfz“:
Thilo Hahn im Gespräch

Statistikmaterial zur Verfügung stellt, ist wenig differenziert. Und als Unternehmen hat man oft nur begrenzte Möglichkeiten, um den Eigenbestand aussagekräftig zu untersuchen.

Bestimmt die Basler Securitas die Merkmale selbst, die im Datenpool untersucht werden?

Ein Teil der Initiative kommt von uns. Aber auch die anderen Unternehmen, die am Datenpool teil-

Neuer Mitarbeiter

Dr. Dietmar Kohlruss

Wir freuen uns, Dr. Dietmar Kohlruss ab dem 1. Januar 2005 als leitenden Berater bei Meyerthole Radtke u. Siems begrüßen zu dürfen. Sein Aufgabengebiet umfasst die Steuerung von Schaden- und Unfallversicherern: Von der Umstellung auf IAS über die Vorbereitung auf Solvency II bis hin zu unternehmensindividuellen DFA-Modellen.

Dr. Kohlruss studierte Mathematik an der Universität Münster. Nach seiner Tätigkeit als Universitätsassistent war er mehr als 10 Jahre bei der Westfälischen Provinzial in Münster tätig. Zuletzt arbeitete er in der Unternehmensplanung und leitete ein Projekt zur Dynamischen Finanzanalyse.

„Die Steuerung eines Schaden- und Unfallversicherers wird sich mit Solvency II und IAS tiefgreifend wandeln.“



nehmen, sowie die Betreiber des Datenpools selbst bringen Anregungen ein. Von uns stammte beispielsweise der Anstoß, Bonus-Malus-Systeme zu untersuchen. Diese sind in der Autoversicherung gang und gäbe, aber in anderen Sparten eigentlich noch nie angewendet worden. Das ist etwas, was der Verband so nicht leistet. Aus den vielen Untersuchungen, die wir durchführen, sind pro Sparte immer mindestens zwei Punkte so wichtig, dass wir sie als konkrete Entscheidungshilfen nutzen können.

Sie konnten die Datenpool-Erkenntnisse also auch praktisch umsetzen?

Ja, beispielsweise bei den laufenden Bestandssanierungen. Wenn man Probleme in einer Sparte wie Wohngebäude oder Hausrat hat, ist es wenig aussichtsreich, die Tarife pauschal zu erhöhen. Viele Kunden würden da auch nicht mitmachen – da muss man schon ein bisschen fantasievoller rangehen. Wenn man weiß, dass die Schadennester in bestimmten Segmenten liegen, dann ist es viel zielführender, nur diese Segmente anzufassen und die unproblematischen vielleicht gänzlich unverändert zu lassen. Das sind Erkenntnisse, die wir in Wohngebäude und in Hausrat bei aktuellen Bestandssanierungen umgesetzt haben.

Und diese Erkenntnisse können Sie aus den GDV-Statistiken nicht gewinnen?

Nein, allein mit den GDV-Statistiken geht das nicht. Der Verband verwendet nur wenige Merkmale. Sicherlich hätten wir unseren Bestand auch selbstständig untersuchen können – mit entsprechendem Arbeitseinsatz und einer schlechteren Datenbasis. Aber die Aussagekraft ist dann natürlich eine andere, wenn man nur einen VGV-Bestand von vielleicht 30 Millionen Euro untersucht. Da gibt es zufallsbedingte Schwankungen. Im Datenpool dagegen liegt der gemeinsame Bestand bei über 150 Millionen Euro. Die Gemeinsamkeit ist eine wesentliche Stärke des Datenpools: Jeder Teilnehmer steht gewissermaßen im Windschatten des anderen und kann von dessen Erkenntnissen profitieren. ■

Das Interview führte Thilo Guschas.

Weitere Informationen finden Sie unter www.aktuare.de/datenpool

oder kontaktieren Sie Herrn Onnen Siems, Tel. 0221 / 42 053-25, siems@aktuare.de



Gewinnspiel

Das Ziegenproblem

In einer Quizshow muss ein Kandidat zwischen drei verschlossenen Türen wählen. Hinter zwei Türen stehen Ziegen – Nieten. Hinter der dritten Tür befindet sich der Hauptgewinn, ein Sportwagen.

Der Kandidat entscheidet sich für eine Tür. Diese bleibt jedoch verschlossen. Stattdessen öffnet der Moderator eine der beiden anderen Türen, hinter der sich eine Ziege befindet.

Nun steht der Kandidat vor den zwei verbleibenden Türen, zwischen denen er sich entscheiden muss. Der Moderator gibt ihm die Möglichkeit, seine ursprüngliche Entscheidung zu überdenken und auf die andere Tür zu wechseln.

Unsere Gewinnfrage: Sollte der Kandidat wechseln oder nicht? Verändern sich seine Gewinnchancen bei einem Wechsel?

Schreiben Sie uns Ihre Lösung (mit einer kurzen Erläuterung)! Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen USB-Stick. Lösungen bitte an Frau Michèle Böling, Aduchtstraße 7, 50668 Köln, boeling@aktuare.de, 0221 / 42 053 - 0. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

www.aktuare.de/ziegenproblem

Impressum

Herausgeber

Meyerthole Radtke u.
Siems, Aduchtstr. 7,
50668 Köln,
www.aktuare.de

Konzept & Redaktion

Onnen Siems,
Thilo Guschas

Design

Bothgrafik, Köln

Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts übernehmen die Autoren und Herausgeber keine Gewähr. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und der Speicherung in elektronischen Medien.